

Sehr geehrte Damen und Herren,

Das nächste epf wird sich nicht mit dem Global Compact, sondern mit den

Folgen des Terroranschlages in den USA

befassen.

Wir hatten Ihnen ja schon in unserem Anschreiben zur letzten Einladung einige Ausschnitte aus wichtigen Artikeln beigefügt und dieses mit dem Hinweis beendet, daß sich schon daraus genügend Themen, Kontroversen und Perspektiven für ein epf ergeben würden. Wir empfehlen deren Lektüre nun umso mehr.

Johan Galtung¹ hat dies in einem Spiegel Interview wie folgt auf den Punkt gebracht: "Fünf Dinge sind nötig: Erstens: Denkpause. Zweitens: Dialog. Drittens: Versuche, zu verstehen, worum es geht. Viertens: Versöhnung. Und fünftens: die Konflikte lösen.

Auf die Frage, ob er die Angriffe als einen reinen Vergeltungsschlag gegen die amerikanische Wirtschafts-, Außen- und Militärpolitik sehe, antwortete er: "Ja, denn die USA haben sei dem Zweiten Weltkrieg ähnliches Unheil über wenigstens 30 Länder gebracht. Ich denke nur an die Bombardements in Guatemala, Panama, Libyen, Korea, Vietnam, Somalia, Palästina, Libanon, Irak, Bosnien, Serbien und Chile.

Und es sei kein Zusammenstoß oder Konflikt zwischen den Kulturen bzw. Zivilisationen. Sondern: "Der globale Konflikt ist ein Klassenkonflikt zwischen armen und reichen Ländern, armen und reichen Menschen."

Spätestens mit dieser Argumentation sind auch wir Entwicklungspolitiker gefragt. Wir haben aber auch Respekt vor anderen Kulturen, entwickeln Empathie, sind fähig zur interkulturellen Kommunikation.

Was können wir zu einem besseren Verständnis zwischen den Kulturen leisten und vor allem: wie können wir wirklich wirksam zu einem Abbau der horrenden, menschenverachtenden Unterschiede zwischen Arm und Reich in der Welt sorgen, die Herrschenden in den Ländern der 3. Welt zu einer Politik bringen, die der Gesamtheit ihrer Bevölkerung² zugute kommt und auch Dinge unterlassen, die nur den status quo festigen.

Wir freuen uns auf Ihr Kommen.

G. Oldenbruch

¹ SPIEGEL ONLINE. Alle Artikel können bei uns abgerufen werden.

² Am Beispiel: Dos Santos, der Staatspräsident Angolas, soll von jedem der täglich 800.000 barrel geförderten Erdöls 1 US \$ erhalten. Sein Vermögen wird z. Zt. auf 3 Mrd. US \$ geschätzt. Am 8./9.9.01 berichtet die NZZ: Eine Million Angolaner laut der Uno vom Hunger bedroht - sollten das Land in den kommenden Monaten keine Lebensmittelspenden erreichen.